

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 34 (1908)
Heft: 25

Artikel: Spielmannslied
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-441524>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Spielmannslied.



Ich kehrte mich niemals an Sitte und Mode,
Ging stets meine eigenen Wege;
Drum kommt's, daß ich extravaganter Patron
Den gerechtesten Gräuel errege.
Ich lache im stillen und kümmer mich nicht
Um die hämisch ertaunten Gesichter,
Ergreife die Feder und schreib' ein Gedicht,
Denn ich bin — Sie gestatten! — ein Dichter.

Im Juni, wenn alles frisch blüht und erwacht,
Entrinn' ich dem Städtegewimmel,
Der mit der Natur konkurrierenden Pracht

Und dem festlich dreinschauenden Himmel.
Im schattigen Wald, wo der Nixenquell schäumt,
D'rauf sich schaukeln die funkelnden Lichter, —
Da hab' ich die duftigsten Märchen geträumt,
Denn ich bin — Sie erlauben! — ein Dichter.

Und werden die Sorgen mir allzufatal
Und machen mir lauer das Leben,
Dann weis ich, ihr Freunde, ein feines Spital,
Das umrankt ist von grünenden Reben.
Hier dauert's nicht lange, bald bin ich kuriert
Durch den perlenden Sorgenvernichter;

Das Mittel hilft immer, oft hab' ich's probiert,
Denn ich bin — Sie verzeihen! — ein Dichter.

Ich merke, Sie wüßten um's Leben nun gern,
Wie's auslieht im Herz des Poeten.
Die Lieb' die dort liegt, ist ein irrender Stern,
Ist ein Blatt, daß die Winde verwehen.
Was frag' ich, ob schwarz, ob brünett oder blond,
Lieb' ja alle die holden Gesichter, —
Befinge die Sonne, befinde den Mond,
Denn ich bin — Sie erlauben! — ein Dichter.

Der Oltner-Express.

Gmüthlich hocke-n-ihre Zuee
I-m-ene-erite Klass-Coupee;
Sie luege Beid zum Fänichter uus
U nabedüre fahrt im Schnuuß
Vor der Naie dann u druus,
Grad d' Schnallzug wo sie hei
Wölle näh! — „Die Lumperei!
„Ue-n-us dam donners Wage!
„Mir wei grad ga der Souchef frage!“
Usem Perron schteibt e Ma,
Dä het e blauu Mütze-n-a;
„Hebet ihn! Hebet ihn!“ rüeft der Eint —
„Herr der Oltner-Äxpräß gmeint!“ —
Der Zug iich furt, adieu, je t'ai vu!

U laht die beide Herre ly. — —
Generaldiräkter iich gar no
Dä, wo das gleit het däm Mano! — —
Dä grinlet u leit: „Danke lehr!“
„I bi-n-e Pöstler, guete Herr!“
Dä „Gwaltig“ vo de-n-S. B. B.
Schtürzt druufi uf e Vorstand zue:
„En Extrazug do für uns Zuee!“
„Mir hand jo Wäge, mein i gnu!“
Das aber het's du doch nit gäh,
Es würd' e viel e z'thüüri Schmier! — —
Im Wyler thüie sie Bicheid abnäh
Daß, we grad öppe dürefüehr
Der „Oltner“, soll er halte chly,

Es chömi no zuee Herre nache
Mittem „Luzärner“, wo jetz gly
Sys Handgalöppli müelli mache! — —
Der G-Diräkter druuf im Schwick
Geiht mit sym Gipane-n-ume zrüg.
In ihrem Gufel ly i' z'erficht no
I „Bieler“ yne z'lichtürme cho! — —
Doch ändli hets es möge gäh
U furt geiht's, heich ne niene gie!
Im Wyler halt! u druus u druuf!
Der G-D. thuert e länge Schnuuf.
Der Ander luegt d' „Gwaltig“ a
U dänkt: „Herrgott! Iich das e Ma
„Wo d'Züg' so mache z'halte cha!“ —

Ja, sie hei's los, die große Fache!
Wo über d'Bundesbahne wache!
Die fäges fei, wie sie's wei ha!
Was seich derzue, Helvetia?!? — —
Sy die meh wärth als ander Lüt?
Iich das am Platz u ichad't das nüt?? —
Wär wie bi us i lätze Wage
-n-ytygt, soll d' Chöite fälber trage!
U iich er z'ichpät, u wart' er halt!
Mir mü eisse-n-o! Syg's warm, lyg's
chalt! —

(Will o' the Will.)

Zum Schweizerischen Pressetage
Pfeift ein Vögelein im Blätterhag:
Daß die Presse blühe und gedeihe,
Wünscht das Handwerk auch, das freie,
Und vor allem wünscht mit Eifer
Es die Junst der — Scherenschleifer!

Ruhe ist des Bürgers erste Pflicht.

In Außerriß hat's eingeläutet,
Was Bürgerjammelei bedeutet.
Es kamen dann erstaunlich viel
(Das heißt gar nicht) in Außerriß.
Neuntausend und dazu achthundert
Sind stimmberechtigt und bewundert,
Weil alles sonderbarlich heut
Die Kirchverammlung hat geseut;
Denn draußen ist das schöne Wetter
Als in der Kirche doch viel netter.
Zum Glück eilten noch herbei
Von Kirchengenossen ihrer zwei,
Ein halbes Duzend Kirchenpfleger,
Das waren Alle, — o Herr Jeger!
Sogar die Bierzahl Geislichkeit
War fleißig in Abwesenheit,
Und wollte leider nicht begehren,
Den Sankt Johannes zu verehren.
Daheim geblieben ist fogar
Nebst Protokoll der Aktuar.
Wer das nicht findet löblich,
Behandelt die Gemeinde gröblich;
Sie überläßt die Sache flott
Ganz wie er will dem lieben Gott.
Darüber Protokoller schreiben,
Wär lächerlich, kann unterbleiben.
Wer so im Frieden still verbaht
So viel er hat an Wurst und Kraut,
Und nur auf seinen Vorteil schaut,
Vor sogenannten Pflichten graut,
Bleibt ungehört an Saar und Haut,
Auch wenn er zittert und ergraut.
Er ist zu preisen überlaut.
Weil er so schön auf Gott vertraut,
Und hat auf festen Grund gebaut.

1908er Junitrunk.

Wollt im Rosenmond ihr schwärmen
Und könnt heuer euch doch nicht er-
Weil verfehlt der Winterrod — [wärmen,
Ei so braut nun — „Rosenknospen“-Grog!

Nichtig! — Da haben wir's! Jetzt geht es hinter die Frau Stöfel. Ihr Herr Ruffen- und Hausgeneral, ist wegen zu starker Verteidigung der Festung Arthur im Schatten wilder Denkkungsart, was eigentlich ein Stück Glück bedeutet für die losgewordene Frau. Aber die wahrhaft russischen Leute lassen sie nicht stehen, wie sie es selber an allen Ecken und Enden tun. Da wird lamentiert ganz unfählich, sie habe sich betragen unterschläglich. Wohltätigkeitsgeld das eingegangen, blieb meistens in ihren Fingern hängen. Was verteilt werden sollte wie Braten unter die verpfotenen Soldaten, das hat sie zum klügeren Verwalten für ihre werte Person behalten. Sie durfte doch gegen sich allein wohlverdient auch wohl-tätig sein. Sie wollte als hohe Generalsfrau nicht daherkommen wie eine Sau, um dem heiligen Rußland in Sachen auch die gebührende Ehre zu machen. Auch hat sie in Dankbarkeit tief bewegt, die Gelder natürlich an Zins gelegt, und ihr solchen hinweg zu nehmen sollten sich die Herren Richter schämen. Es sitzt keiner von ihnen im Rat, der selber nicht auch gestohlen hat. Der Diebstahl ist im russischen Lande oben und unten keine Schande, und gehört richtig ohne Frage schon längstens zur Ordnung der Tage, und was den Männern überhaupt ist auch den armen Frauen erlaubt. Wer so dumm ist, und einen Mann nimmt, ist zum Voraus zum Stehlen bestimmt, weil Männer offen und verborgen nur immer für sich selber sorgen. Was Männer treiben täglich und stündlich, das gilt für die Weiber doppelt sündlich. Aber Geduld, es kommen die Zeiten, wo sich unsere Rechte erweitern und wo sich die weibliche Eigenschaft entwickeln wird zur Riesenkraft. Wir können alsdann sozusagen, statt unter-schlagen überschlagen, und zwar die Männer die uns plagen. Weil's Frau Stöfel nicht getan hat täglich, und so sich blos übte unterschläglich, geht's ihr leider ziemlich kläglich; aber ich schreibe dem Nikolaus: „Ich hoffe doch es werde nichts daraus, und Sie werden nicht länger säumen, mit allerhöchsten Schelmen aufzuräumen. Sie haben ja solche ganze Haufen, und lassen Sie Frau Stöfel laufen. Bleiben Sie aber so wild und herrisch, wird selber revolutionnärriß, und das Unglück ist da: Eulalia!“

Wenig der Mann von Wert nach dem Außern fragt
Nur, weil der Lump gewöhnlich sich „schneidig“ trägt. —

Wer für das „Familien-Witzblatt“ fabriziert
fadede Leutnantswize, wird fein honoriert —
So pflückt die goldensten Lorbeerreiser
Heutzutage der Poffenreißer. —

Wie die Brille das Gesichtsfeld, verengert die Schul-
weisheit die Weltanschauung.

Wegen Untreue ist ein noch ungebrauchtes
Hochzeitskleid billigt zu verkaufen.

Chueri: „Und? Was goht i dr Eier-
brecht ufse? Händer au ä so en ver-
hädte Turst no dr letzte Tröchni
wien ich?“

Nägel: „Turst hetted mer scho; wemer
nu allemil Rappe hett zum Löche! Aber
i dr Stadt fides en chöflichen Ar-
tikel, das Löche. Most hand i niene,
's Bier bichst nit, und da die neue
verschiedene Mineralabwäsch-
wasser sind heil'os thür. Wepo,
was ich ä mit derent Abgent oder Ab-
sündabstimmung oder wie i dem
Schnaage säged? Bin aus ufse cha nie-
mer kä Bicheid gä.“

Chueri: „Es ist doch ebig eige! Uf em
Burghölzli obe wohne und nid amol
wisse, wo was das mer verucht wirt.“

Nägel: „Was sägeder? Bu dem werde
mer verucht?“

Chueri: „Persee, wemer z'bill trinkt. Es
ist kä bise ichad, wenn das Gistgüß
scho verbotte wirt. D' Lüt selled Bi
und Most trinke für de Turst und jäh
selled i.“

Nägel: „So, so, das ist ä so scharpfi
Waar. Ihr wäred 's persee us eig-
ner Erfahrig kenne, Ihr hand ja scho
von allem gha, was sünd ist.“

Chueri: „Ja, i chan i scho säge, es ist
erst no guet zum neh; Ihr trumfled
amal ä; wenn Ihr 's nid kennted, wu-
reder meine, es wär Bäredredwasser.“

Nägel: „Es ist doch mit allem gleich
was verbotten ist. Je sündler, daß
öppis ist, desto güeter tunkt's d'Lüt.“

Chueri: „Es ist jo guet, daß 's ä so ist;
lust wur jo nümme gsündiget und dann
kennti mer jo die Bravne nümme vor
biefne.“

Nägel: „Eu gläch mer's gläich a, daß
Ihr nid d' Brävnist wäred. Amel
wegem Sündemankto bruched Ihr
nid na Absinth z'trinke.“

Chueri: „Schrubed abe, Nägel, schrubed
abe; ziehed das Thema nid a, lust siell
i d'Sagen ab, aber denn Attention, Nä-
gel. Lueged nu, wie d'Hungerbüchleri
scho d'Ohre strüht vor Gmündrige?“

Nägel: „Fahred ab, i zahle ja gern en
Toppelliter Absinth wemmer nu de Gled
rumb.“